Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 1 (1988)
Heft: 12

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FUNDE

Geschäft, Information, Kontakte

Zum zweitenmal fand am 5. November in Langenthal «Designers' Saturday» statt. Es gibt drei Möglichkeiten, darüber zu berichten: im Wirtschaftsteil, unter Designneuheiten und in den Gesellschaftsnachrichten.

Das Geschäft zuerst. In Langenthal sind diesmal 17 Firmen zusammengekommen. Sie sind sicher der wachste Teil der Designindustrie der Schweiz. Notgedrungenermassen allerdings. Auf dem Exportmarkt hilft gegen die Konkurrenz der Billiglohnländer nur eines: Innovation und Qualität. So ist «Designers' Saturday» durchaus auch ein stolzes Herzeigen der kreativen Fähigkeiten.

Wer sich informieren will, der hat einen anstrengenden Tag. An acht Fabrikstandorten die Produktion einer Gastfirma und des Gastgebers zu besichtigen, ist nur mit genauem Fahrplan möglich. «Designers' Saturday» dürfte schon bei seiner zweiten Durchführung an seine Grenzen gestossen sein. Immerhin, ich sah:

– von USM einen Schritt weiter. Das Haller-System verzweigte sich einmal mehr. Neu ist eine mit Halogenlampen ausgerüstete Ausstellungsvitrine und eine Stellwand.

– von Hans Eichenberger den Glastisch HE 230. Zwei Glasplatten werden von einer Schichtholzspindel zusammengezwungen, darauf liegt das gläserne Tischblatt. Der Wasserstrahlschnitt erlaubt einen wellenförmigen Abschluss der Tischfläche. Ein fadendünner Wasserstrahl frisst sich mit 600 Metern pro Sekunde durchs Glas, was jede gewünschte Kurve ermöglicht. Als Nutzanwendung dieser neuen Technik hat Eichenberger für Glas Troesch Design auch noch den «Eichenblatt-Tisch» erfunden.

Für die Pflege der Beziehungen gibt's den Gasthof Bären. Der Kolumnist fasst zusammen: Es waren alle da. *LR*

FOTOS: MICHAEL RICHTER

Die 1920 gebaute und 1929 von Otto Honegger erweiterte Fassade der Flugzeugfabrik in Oberrieden.

Das Stiefkind Fabrik

Wenn wirtschaftliche Interessen im Spiel sind, ist der Heimatschutz gelegentlich auf einem Auge blind. In Oberrieden ZH wird wieder eine Fabrik zugunsten eines Bürohauses abgebrochen.

Alte Fabriken haben keine Lobby. Sie müssen in jedem Falle fallen, wenn das Gelände, auf dem sie stehen, für Bauten mit lukrativerem Nutzen ausersehen ist. «Historisch-technische Belange», sagt auch Bruno A. Kläusli vom kantonalen Heimatschutz Zürich, «laufen bei uns eher auf einer Nebenlinie.»

Die nächste Fabrik, die abgebrochen werden soll, ist das alte Flugzeugwerk des Luftfahrtpioniers Alfred Comte in Oberrieden. Sie gehörte zuletzt der Rasenmäherfirma «Universal AG». Ein Konsortium, in dem auch Orlando Vedova, der Inhaber der «Universal AG», dabei ist, will jetzt auf dem brachliegenden Gelände am Zürichsee ein Geschäftshaus mit 5000 m² Bruttogeschossfläche bauen. Die Räume sollen als Büros, Lager und Ausstellungsräume genutzt werden. Mitte 1989 will man mit Bauen beginnen.

Bis auf die Haupthalle, sagt der zuständige Thalwiler Architekt John Angst, sei die Fabrik äusserst baufällig. Die «Universal AG» hatte drei Studien in Auftrag gegeben: Eine befasste sich mit einer eventuellen Umzonung des Areals, eine andere mit dem Neubau, die dritte schliesslich versuchte zu ergründen, ob ein Gewerbebetrieb weiterhin sinnvoll sei.

Werkhalle vor dem Abbruch.

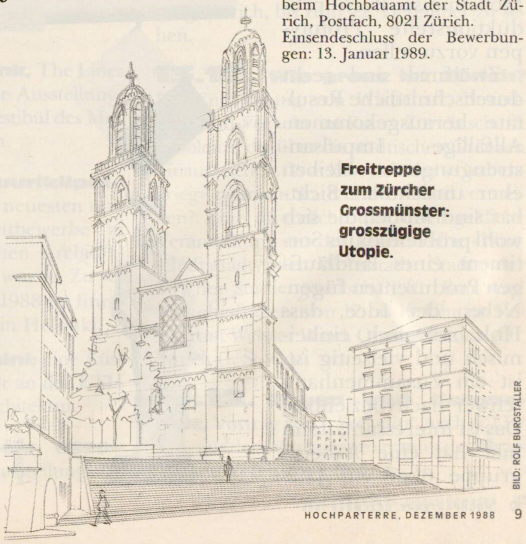
Man entschloss sich für Abriss und Neubau. Die Fassade der Fabrik, die 1920 von Fietz und Leuthold gebaut und 1929 von Otto Honegger erweitert wurde, fällt ebenfalls der Spitzhacke zum Opfer.

Die kantonale Denkmalpflegekommission kam nach einem Augenschein zum Schluss, das Objekt sei nicht schutzwürdig. Der Heimatschutz schloss sich dem Bericht der Kommission an, ohne das Gelände auch nur einmal betreten zu haben. Die Flugzeugfabrik, in der einst fast 50 verschiedene Maschinen gebaut wurden und die 1935 den Betrieb einstellte, sei «nie auf der Dringlichkeitsliste gestanden», sagt Kläusli. *ROLAND FALK*

Gedankenspiel

«Mehr Freiheit für das Zürcher Grossmünster» wünscht sich der Architekt Rolf Burgstaller und veranschaulicht mit seinen Skizzen, welche Freiheit er meint: eine grosse Treppe, die zum Wahrzeichen von Zürich hinaufführt.

So würde nicht nur die prekäre Situation Grossmünsterterrasse samt Ladenfront und Churchill-Gedenkstätte radikal verändert, sondern es entstünde eine «fantastische, bezaubernde Szenerie», findet Burgstaller. *IP*



Freitreppe zum Zürcher Grossmünster: grosszügige Utopie.

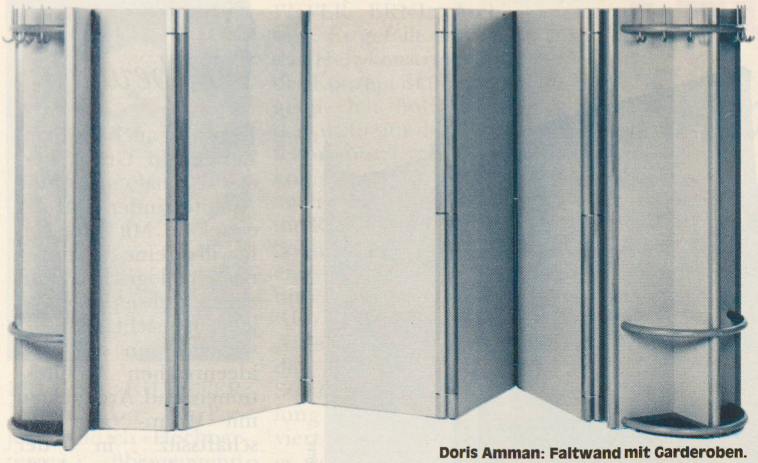
BILD: ROLF BURGSTALLER

Öko-Wettbewerb

Jetzt setzt auch die Stadt Zürich auf Grün. Vorerst einmal auf grüne Architektinnen und Architekten. Mit ihrer Hilfe will sie eine Bebauung nach ökologischen Prinzipien realisieren, die in jeder Hinsicht zukunftsweisend sein soll. Alle ideenreichen Architektinnen und Architekten mit Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz können sich für den Öko-Wettbewerb anmelden. Die Stadt interessiert sich einzig für deren bisherige Planungs- und Projektierungsarbeiten im allgemeinen und die Arbeiten im Bereich des ökologischen Planens und Bauens im speziellen. Aus den Bewerberinnen und Bewerbern wählt das Bauamt 2 dann die Teilnehmer des Wettbewerbs aus.

Mit dem Bau will die Stadt Zürich ein Zeichen setzen für eine Neuorientierung des Bauens bei knapper werdenden Ressourcen an Land, Baumaterial, Rohstoffen und Energie, bei gleichzeitig steigenden Ansprüchen nach umwelt- und menschengerechteren Lebensformen. Neue Modelle des Zusammenlebens können ebenso dazugehören wie umweltfreundliche Einrichtungen, neue Mietverhältnisse oder neuartige Bautypen. Interessant: Die späteren Bewohnerinnen und Bewohner haben schon bei der Jurierung der Wettbewerbsbeiträge und in der Planungsphase ein Mitspracherecht. *SS*

Informationen sind erhältlich beim Hochbauamt der Stadt Zürich, Postfach, 8021 Zürich. Einsendeschluss der Bewerbungen: 13. Januar 1989.



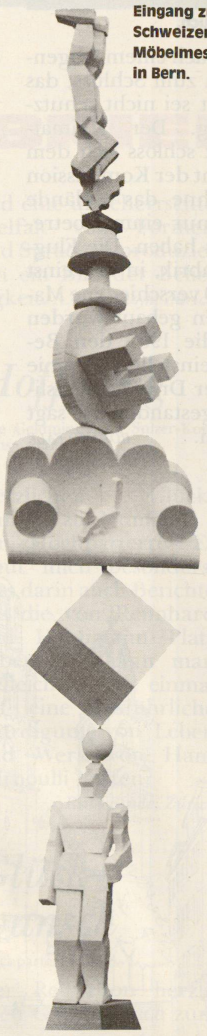
Doris Amman: Faltwand mit Garderoben.

Impulse blieben eher unsichtbar

Während eines Jahres haben 14 Gestalter, gefördert vom Impulsprogramm Holz, am Thema «Möbel» gearbeitet – eine begrüssenswerte Form der Designförderung. Jetzt liegen Prototypen vor. An der Möbelmesse Bern wurden sie präsentiert. Ein Fazit: viel unsichtbare Impulse, wenig sichtbare Zusammenhänge, etliche schon gesehene Ideen.

Die Designförderung im Impulsprogramm Holz hat drei Stationen: Zuerst wurde nachgedacht, in Gruppen und individuell, angeleitet von Moderatoren (Edlef Bandixen, Bruno Rey und Kurt Culetto). Im Frühling 88 wurden einzelne Entwürfe an einer Möbelbörse den Herstellern präsentiert. Daraus hat sich nun zwölfmal eine Zusammenarbeit entwickelt. Ziel war, an der Möbelmesse Bern produktionsreife Prototypen vorzustellen.

Zwölfmal sind recht durchschnittliche Resultate herausgekommen. Allfällige Impulsanstrengungen bleiben eher unsichtbar. Sichtbar sind Möbel, die sich wohl problemlos ins Sortiment eines landläufigen Produzenten fügen. Neben der Idee, dass Holz biologisch, einheimisch und vielseitig ist, ist ein Zusammenhang schwer nachvollziehbar. Das ist interessant, denn hier hat eine Arbeitsgruppe über ein Jahr zusammengearbeitet, ohne verbindliche Kategorien zu entwickeln, an denen die Vorschläge dann gemessen werden können. Gemeinsamkeit wird als Prozess und Lernweg gelobt – in den Resultaten ist sie unsichtbar. Es spricht der bekannte Individualist.



Skulptur am Eingang zur Schweizer Möbelmesse in Bern.

FOTOS: PD

Dr. Hans Kneubühler vom Bundesamt für Konjunkturfragen, das das ganze Programm finanziert, wertet das Vorhaben positiv: «Noch ist es verfrüht, die Resultate abschliessend zu beurteilen. Sie haben sich noch am Markt – dem unbestechlichen Schiedsrichter – zu bewähren.» Er kündigt an, dass mit Blick auf 1989 das Experiment in erweiterter Form wiederholt werde.

Im Blick auf die «unbestechlichen Märkte» liegt ein Problem des Vorhabens. In der Broschüre, die die Resultate der Arbeitsgruppe Möbel vorstellt, ist weitschweifig von Design die Rede. Das Ziel bleibt unklar, von Markt wird zwar oft gesprochen, aber von Originalität, von Prozess ebenso. Was wie gefördert werden kann und soll, bleibt im dunkeln. Geht es um das normale Möbel, steht Repräsentation in Frage – oder was? Was fehlt, ist die Idee. Was vermisst wird, ist ein Anliegen, das über den löblichen Willen, Holz zu fördern, hinausweist. Die konzeptionelle Bescheidenheit spiegelte sich auch im Auftritt an der Messe selbst. Isoliert standen die Objekte im Raum, beliebig angeordnet sollten sie für sich selbst sprechen.

Interessant ist die Dokumentation der Arbeitsgruppe. Hier gibt es Hinweise auf die Spannungen zwischen möglichen Ansprüchen und bekannter Praxis, hier ist die Rede vom Mühsal der Gruppenarbeit. Das Nachdenken darüber, was das Möbelmachen denn soll, welche Möbel nach welchen Gesichtspunkten Bedeutung haben können und wie sie aussehen sollen, setzt ein. Noch zaghaft – so sind vorerst einmal schon im Sommer die Gedanken von Henry Weiss, einem Gestalter aus Oberrieden, der mit einem Parkettvorschlag in Bern vertreten war, elegant aus der Möbelgruppe geschoben worden. Weiss hat angeregt, dass zuerst nachgedacht werden müsse, und auch ein erstes Konzept skizziert. Die Moderatoren forderten konkrete Entwürfe, Weiss verfeinerte als Antwort sein Konzept. Die Moderatoren verwiesen ihn im Gegenzug an «professionelle Schulen» und damit fürs erste einmal weg von den finanziellen Möglichkeiten des Programms. Das ist insofern paradox, als die Hauptansatzpunkte des ganzen Impulsprogramms, das weit über die Gestalter hinaus das ganze Holzgewerbe betrifft, ausgerechnet die Aus- und Weiterbildung ist.

Nun hat eine neue Runde der Arbeitsgruppe Möbel begonnen. Neben Möbeldesign «typisch schweizerischer Prägung» sind Holzanwendungskonzepte gesucht. Überdies heisst das Thema für die neue Designrunde «Küche». Angemeldet haben sich 20 Gestalter. *GA*

(Die Dokumentation kann bezogen werden beim Bundesamt für Konjunkturfragen – Impulsprogramm Holz – Belpstrasse 53, 3003 Bern.)

Christian Frommelt: Treppenmöbel und Tisch.

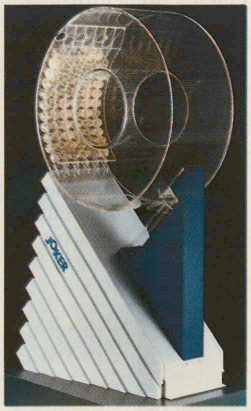
SONDERMÜLL

Spiel ohne Menschen

Hypnotisch dehnen sich die TV-Sendeminuten, wenn das Lotto-Glücksrad auf dem Bildschirm rotiert und die schneeweissen Zahlenkugeln hohl durcheinanderkollern, bis die Gewinnbällchen Stück für Stück mit verheissungsvollem «Plopp» in überdimensionierte Reagenzgläser fallen. Die sterilen Requisiten der Tele-Glücksgöttin machen das Walten des Schicksals auf unnachahmlich ökonomische Weise hör- und sichtbar.

Ähnlich atemberaubende Spannung vermag vielleicht noch das Stampfen und Drehen der Waschmaschinentrommel, besonders im Trockengang, zu erzeugen. Bloss bedeuten die herunterfallenden Wäschestücke keine Lottomillionen, sondern ein paar Stunden Bügeln. Weil's so schön ist, hat die Österreichische Lotto-Totto-Gesellschaft ein neues Glücksspiel mit einem eigenen Glücksrad erfunden, den «Joker». Das Vorarlberger Designteam «Form Orange» entwarf das Ziehungsgerät, das den Fernsehspass verlängern hilft. Na – plopp!

YOLANDA BUSENHART



Neues «Joker»-Glücksrad.